

Kantate-Gottesdienst am 13. Mai 2017, 10.00 Uhr

Immanuelskirche Wuppertal-Barmen

Predigt über Matthäus 21,14-17

Prediger: Prof. Dr. Desmond Bell (Bochum/Essen)

14 Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel und er heilte sie. 15 Als aber die Hohepriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich 16 und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortete ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«? 17 Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

1. Sich auf den Weg machen – einen Zugang finden
2. Wer sehen kann, ist klar im Vorteil
3. Ich sehe 'was, das du nicht siehst
4. Die Augen öffnen

Liebe Gemeinde

wo waren Sie gerade?

Waren Sie mit ihren Gedanken beim Predigttext, konnten Sie ihm folgen, sind Sie bei ihm stehen geblieben oder sind Sie schon weitergezogen?

Der Evangelist Matthäus macht es uns nicht gerade leicht, in diesen kurzen Text einzusteigen. Das Ensemble der Figuren ist uns ja längst bekannt. Alle werden nur kurz eingeführt, nichts wird breit entfaltet. Blinde und Lahme, okay, sie werden geheilt – wir kennen das schon. Hohepriester und Schriftgelehrte, die sich über Jesus ärgern – auch das kennen wir schon. Und ein Bezug auf einen Psalm, bei dem es um das Gotteslob geht – in einem Kantate-Gottesdienst am Sonntag „Kantate“ keine überraschende Assoziation.

Aber wo sind *Sie* vorgekommen? Wo in dem Text *sehen Sie* sich?

Bietet Ihnen Matthäus an, sich in den Blinden und Lahmen wiederzuentdecken? Bleiben Sie nicht eher als Zuschauerinnen und Zuschauer außen stehen, vor allem, wenn Jesus sich mit den Hohepriestern und Schriftgelehrten auseinandersetzt? Oder sehen Sie sich als die Unmündigen und Säuglinge, aus deren Mund das Lob erschallt?

Treten wir noch einmal einen Schritt zurück. Wo immer Sie gerade sind, ich möchte Sie zunächst noch einmal aus dem Text hinausführen, damit wir uns dann schrittweise dem widmen können, was Matthäus unsern Augen darbietet: die Blinden und Lahmen, die Unmündigen und Säuglinge und das Gotteslob.

Schrittweise heißt für Sie: in vier Schritten, und der erste Schritt heißt...

1. Sich auf den Weg machen – einen Zugang finden

Im Umfeld des 21. Kapitels des Matthäus Evangeliums herrscht ein augenfälliges Kommen und Gehen. Es könnte vielleicht wichtig sein, dass wir uns zunächst auf dieses Kommen und Gehen einstellen. Denn der Evangelist Matthäus ist kein moderner Seelsorger und er wird uns – wie man so schön sagt – nicht „da abholen, wo wir gerade stehen“. Das ist aber auch gar nicht notwendig, denn egal, wo wir stehen, wir werden nicht dort stehen bleiben können, wenn wir mit ihm gehen.

Wo beginnen wir, ihm zu folgen?

Eigentlich müssten wir den Weg des Matthäusevangeliums ganz von vorne nachvollziehen, vom ersten Vers des ersten Kapitels. Denn in diesem ersten Vers, dem ersten Vers des Neuen Testaments überhaupt, wird Jesus uns schon bereits als Davidssohn vorgestellt:

„Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams“ (Mt 1,1).

Wir, die Leserinnen und Leser des Evangeliums, wissen also bereits seit dem ersten Vers des Evangeliums, dass es Matthäus um den Davidssohn, um den Messias Israels geht. Wir sind also den Blinden und Lahmen, die später ihr Bekenntnis zum Sohn Davids ablegen, bereits seit dem ersten Vers des ersten Kapitels um viele Schritte voraus.

Wir, die Leserinnen und Leser des Evangeliums wissen überhaupt schon immer mehr als die Personen, die Matthäus gerade als handelnde Personen einführt. Wir, die Leser des Evangeliums, vor allem die Leserinnen und Leser in heutiger Zeit, können schon deswegen nicht die Unmündigen sein, sondern eher ihr Gegenteil. Wir gehören eher zu den Weisen und Klugen, die Matthäus dann später, im 11. Kapitel, den Unmündigen gegenüberstellen wird – weil ihnen Gottes Wille noch nicht offenbart wurde.

Damit ergibt sich eine paradoxe Situation: Wir sind nicht bei denjenigen, aus deren Mund Gott sich Lob bereitet hat. Da wir mehr wissen als diejenigen, von denen hier die Rede ist, sind wir eher bei den Weisen und Wissenden, denen Gottes Wesen nach Ansicht des Evangelisten Matthäus noch verborgen bleiben soll.

Und nicht nur das – Jesus preist den Vater sogar dafür:

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohl gefallen. Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“ (Mt 11,25-27).

Es ist paradox: Während wir das Evangelium als Wissende lesen und hören, erfahren wir in seinem 11. Kapitel, dass der Sohn den Wissenden das Wesentliche von Gottes Handeln verborgen hat.

Wir müssen den Weg aber nicht unbedingt bis zum 11. Kapitel zurückgehen und erst recht nicht bis zum 1. Kapitel. Es reicht für heute, wenn wir uns auf das Kommen und Gehen im Umfeld des Predigttextes einlassen.

Wir befinden uns hier an einer Scharnierstelle zwischen dem Wirken Jesu unter seinen Jüngern in Galiläa und der Auseinandersetzung mit seinen Feinden in Jerusalem, wir befinden uns in einer Passage, wo Personen, Orte und Konfliktlinien neu geordnet werden. Gehen wir also einen ganz kleinen Schritt zurück zum Ende des 20. Kapitels und folgen wir der großen Menge aus Jericho hinaus.

Und, siehe da, hier finden wir Motive, auf die unser Predigttext später zurückgreifen wird:

29 Und als sie von Jericho fortgingen, folgte ihm eine große Menge. 30 Und siehe, zwei Blinde saßen am Wege; und als sie hörten, dass Jesus vorüberging, schrien sie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! 31 Aber das Volk fuhr sie an, dass sie schweigen sollten. Doch sie schrien noch viel mehr: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser! 32 Jesus aber blieb stehen, rief sie und sprach: Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll? 33 Sie sprachen zu ihm: Herr, dass unsere Augen aufgetan werden. 34 Und es jammerte Jesus und er berührte ihre Augen; und sogleich wurden sie wieder sehend, und sie folgten ihm nach.“ (Mt 20,29-34).

Blindenheilung, ein lautes Bekenntnis zum Davidssohn, Motive, auf die unser Predigttext später zurückgreifen wird.

Aber hier gibt es auch noch andere Menschen, hier gibt es *viele* andere Menschen, hier gibt es die „Menge“, die Jesus folgen wird. Sie wird später die „sehr große Menge“ sein, die beim Betreten Jerusalems ihm vorangeht und ihm nachfolgt (Kapitel 21,8.9) und die ihn dann auch als Davidssohn preisen wird. Und da gibt es welche, die noch nicht Teil dieser Menge sind, die aber mitgehen möchten. Sie können nicht sehen, *hören* aber, dass Jesus vorüber gehen wird.

Auch sie sind hier an einer Scharnierstelle, an einer Scharnierstelle in ihrem Leben. Sie sehen nicht, aber sie ahnen schon etwas. Obwohl sie blind sind, können sie Jesus bereits als Davidssohn ansprechen: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser!“ (Mt 20,30).

Jetzt allerdings passiert Erstaunliches: Diejenigen, die Jesus bereits nachfolgen, sind nicht bereit anzuhalten. Die Menge versucht, die Blinden zum Schweigen zu bringen. Jesus jedoch bleibt stehen. *Er* lässt die Blinden nicht stehen, aber er lässt sie auch nicht sofort *sehen* – so, wie er das später im Tempel tun wird. Die Blinden, die offenbar nicht mehr ganz so blind sind, müssen, wenn sie wirklich sehen wollen, darum bitten: „Herr, dass unsere Augen aufgetan werden“ (Mt 20,33). Erst nachdem sie Jesus gebeten haben, werden sie auch von ihm berührt, werden sie wieder sehend. Und erst dann schließen sie sich der Menge an.

Um den Weg mit nach Jerusalem zu gehen, dorthin, wo Jesus die Konflikte mit seinen Gegnern ausfechten muss, dorthin, wo Jesus schließlich verraten und verkauft wird, um dorthin

mitzugehen, braucht es offenbar zweierlei: den festen Wunsch, dass einem die Augen aufgetan werden und eine darauf folgende Tat: das Mitgehen, die Nachfolge Jesu auf seinem Weg in die Stadt, auf den Weg in den Tempel, dorthin eben, wo es Konflikte geben wird.

Wer einen leichteren Zugang zum heutigen Predigttext finden möchte, sollte also besser bereits auf dem Weg sein, am besten schon Teil der Menge sein. Denn später geht es dann alles sehr, sehr schnell.

Wer einen Zugang zum heutigen Predigttext finden möchte, sollte besser bereits vorher etwas geahnt, besser noch: gesehen haben, denn dann kann er sich der Menge anschließen und bereits selbst die ersten Schritte mit Jesus machen.

Gehen *wir* nun hier den 2. Schritt...

2. Wer sehen kann, ist klar im Vorteil

Machen wir uns also mit der Menge auf den Weg. Sehen wir das Kommen und Gehen zu Beginn des 21. Kapitels. Sehen wir, wie die zwei geheilten Blinden mit der Menge mitgehen, sehen wir, wie sich Jesus und seine Jünger auf den Weg nach Jerusalem machen. Sehen wir, wie Jesus zwei Jünger vorausschickt, die zwei Eselinnen zu ihm bringen. Sehen wir uns mit dem Volk vor Jesus Kleider auf dem Weg ausbreiten und ihm Zweige von den Bäumen auf den Weg streuen.

Und seien wir dabei, wenn die Menge ihm vorausgeht und nachfolgt, wenn sie schon jetzt schreit und spricht, was später die Kinder im Tempel schreien werden: „Hosianna dem Sohn Davids!“ Und: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“

Seien wir dabei, wie Jesus in den Tempel hineingeht und alle Verkäufer und Käufer aus dem Vorhof des Tempels hinaustreibt. Und kommen wir selbst schließlich auch im Tempel an, wo Blinde und Lahme zu Jesus kommen und diese von ihm ohne weiteres Aufhebens sofort geheilt werden.

Wir sehen die Hohepriester und Schriftgelehrte. Sie sehen die Wunder, die Jesus tut, aber wir sehen, dass sie nichts sehen. Sie sind die eigentlich Blinden. Wir erkennen: Sehen können und nicht blind sein sind zwei völlig verschiedene Dinge.

Es scheint tatsächlich so zu sein: Wir können uns der Geschichte im Tempel besser nähern, wenn wir schon vorher bei der Menge gewesen sind, wenn wir schon vorher etwas geahnt, besser noch: schon vorher sehen gelernt haben.

Wenden wir uns nun noch einmal den Blinden zu. Dass viele Sehenden für Jesus im übertragenen Sinne die Blinden sind, werden wir später in seiner Rede gegen die Pharisäer deutlicher sehen: „Blind“ ist hier keine medizinische Diagnose, sondern „blind“ ist der, der nicht das tut, was er lehrt; „blind“ ist, wer nach außen etwas vorgibt zu sein, was nach innen nicht gedeckt ist (Mt 23).

Die medizinisch Blinden können mehr erahnen, als die Sehenden sehen können. Und diejenigen, die von Jesus geheilt werden, werden offenbar zu einer anderen Qualität des Sehens gebracht als diejenigen, die bereits vorher meinten, schon alles gesehen zu haben.

Die Blinden, auch die Lahmen, die geheilt worden sind, werden von Jesus mit Unmündigen und Säuglingen gleichgesetzt. Um dies deutlich zu machen, führt Matthäus „Kinder“ in den Text ein, Kinder, die vorher noch gar nicht erwähnt wurden und nachher auch keine Rolle mehr spielen.

Sie sind in erster Linie durch das Zitat aus Psalm 8 vorgegeben. Es geht Matthäus darum, von Psalm 8 aus deutlich zu machen: Der Lobpreis Gottes kommt nicht von den Klugen und Wissenden, nicht von den Gelehrten, nicht von der religiösen Elite, nicht von der Aristokratie, sondern von den anderen. Die anderen werden hier als „unmündig“ bezeichnet, was damals so viel heißt wie: „einfältig und dumm“. Aber die Leserin des Evangeliums weiß bereits, dass damit all jene gemeint sind, die Jesus nachfolgen: seine Zuhörerinnen und Zuhörer in Galiläa, das einfache Landvolk, diejenigen, die in einfachen Verhältnissen leben, aber sich in die Nachfolge haben rufen lassen.

Damit gibt Matthäus seinen Leserinnen und Lesern ein Identifikationsangebot: Die Blinden sind diejenigen, denen Jesus den Willen Gottes offenbart hat. Die Lahmen sind diejenigen, die von Jesus mit auf den Weg der Nachfolge genommen werden, die Unmündigen sind die, aus deren Mund sich Gott Lob bereitet hat. Die Bilder wechseln, sie haben aber das gleiche Ziel. Blinde, Lahme, Unmündige – das sind die Bilder des Matthäus für seine Gemeinde, Bilder für die Gemeinde des Messias Jesus von Nazareth.

Aus *dieser* Gemeinde hat sich Gott ein Lob bereitet, nur *sie* sieht Jesus als Sohn Gottes, aus *ihr* kommt das Bekenntnis zu Jesus, dem Messias Israels.

Führt uns unser dritter Schritt also inmitten in die Gemeinde des Matthäus, zu den Unmündigen und Säuglingen des Matthäus-Evangeliums?

3. Ich sehe 'was, das du nicht siehst

Es wäre es ein leichtes, das Angebot anzunehmen und sich mit denjenigen zu identifizieren, aus deren Mund das Lob Gottes kommt. Das sollten wir aber nicht vorschnell tun, denn wenn die Worte „blind“ und „lahm“ hier zwar im übertragenen Sinne gebraucht werden, ist es doch so, dass Matthäus davon ausgeht, dass wörtlicher und übertragener Sinn zusammenfallen kann. Gott hat sich aus den Mündern der Blinden und Lahmen, der Unmündigen ein Lob bereitet, aber in der Gemeinde des Matthäus sitzen tatsächlich die Armen und Ausgegrenzten.

Arm und ausgegrenzt, das trifft zumindest für mich nicht zu – und auch für viele andere in unserer Gemeinde nicht, auch nicht für unsere Säuglinge und Kinder. Über 50 % der Jugendlichen, die in den Konfirmandenunterricht gehen, streben das Abitur an und haben beste Bildungsvoraussetzungen für ihr weiteres Leben. Es gibt viele Arme in der Evangelischen Kirche, die meisten Mitglieder der Evangelischen Kirche gehören aber nicht zu den Ausgegrenzten in unserer Gesellschaft, manche gehören sogar zu den Reichen, den Mächtigen, den Prominenten. Die Gemeinde des Matthäusevangeliums ist nicht die Gemeinde, die wir am Sonntag in unseren Gottesdiensten antreffen.

Das gilt allerdings nicht nur für ihre soziale Herkunft und Zusammensetzung, sondern auch für ihre Glaubensüberzeugungen: Die Gemeinde des Matthäusevangeliums ist eine Gemeinde, die sich als Teil des Judentums empfindet und die Jesus als Messias Israels bekennt. Die Gemeinde des Matthäusevangeliums begreift sich als das neue Israel, aber eben in völliger Kontinuität zum alten Israel. Die Gemeinde des Matthäusevangeliums ist eine juden-christliche Gemeinde.

Und es ist erstaunlich: Jesus weist sogar bei seiner Rede gegen die Pharisäer in Kap. 23 ausdrücklich darauf hin, dass sich seine Gemeinde an das halten soll, was die Pharisäer und Schriftgelehrten lehren. Das Problem ist für Jesus bei Matthäus also nicht der Glaube und die Lehre der jüdischen Gemeinde, sondern die Praxis ihrer Vertreter. Die Praxis derjenigen, die nicht das tun, was sie lehren. Die Praxis derjenigen, die blind sind für den Messias Jesus.

Überspitzt gesagt: Wenn wir genau hinschauen, ist der Jesus im Matthäus-Evangelium auch nicht der Jesus, der uns im evangelischen Gottesdienst gepredigt wird. In der Bergpredigt wird zwar deutlich, dass Jesus die Thora, also die jüdische Lebensordnung, in Selbstständigkeit und in Vollmacht von der Gottes- und Nächstenliebe her deutet. Dass sie aber weiterhin in Geltung steht, wird häufig übersehen. So sagt Jesus in Kapitel 5:

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht“ (Mt 5,17.18).

Der Jesus des Matthäusevangeliums ist ein vollmächtiger Ausleger der Thora. Würde die christliche Gemeinde ihm heute folgen, würden Sie heute Mittag vermutlich etwas anderes essen, als Sie geplant haben.

Das Lob aus dem Mund der Unmündigen bei Matthäus ist also zunächst für uns ein ganz fremdes Lob: Es kommt von einer Gemeinde, die nicht die unsere ist und es lobt Jesus als den Messias Israels, genau so, wie es uns der Stammbaum im 1. Kapitel des Matthäusevangeliums bereits angekündigt hat.

Doch ist das nur die halbe Wahrheit, denn Matthäus lässt uns hier nicht stehen. Stehen gelassen werden andere. Stehen gelassen werden diejenigen, die denken, dass sie klug und sehend sind. Die nur scheinbar Wissenden lässt Jesus am Ende unserer Erzählung im Tempel stehen, aber wenn Matthäus den Tempel verlässt, nimmt er uns mit. Er bewegt sich mit uns nach Bethanien. Hier in Bethanien wird Jesus am Ende seiner Wirksamkeit einkehren, hier wird er im Hause Simons des Aussätzigen von einer fremden Frau mit kostbarem Salböl gesalbt.

Sicher, die Gemeinde des Matthäus besteht aus den Armen, aus den Ausgegrenzten. Aber das hat keinen Wert an sich und wird von Jesus am Ende des Evangeliums selbst relativiert: „Denn Arme habt ihr alle Zeit bei euch, mich aber habt ihr nicht alle Zeit“ (Mt 26,11). Dieser Satz leitet die letzte Unterweisung Jesu ein vor dem Verrat des Judas, vor dem Abendmahl, vor seiner Verhaftung und Passion. Hier ordnet Jesus das Handeln der fremden Frau in die zukünftige weltweite Ausbreitung des Evangeliums ein: „Wahrlich, ich sage euch: Wo dies

Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“

Die Gemeinde des Matthäusevangeliums ist eine andere Gemeinde als unsere Gemeinde, aber auch sie verändert sich. Am Ende zielt das Matthäusevangelium auf die weltweite Ausbreitung des Evangeliums und damit darauf, dass auch unserer Gemeinde eines Tages das Evangelium gepredigt wird.

Deswegen können wir nun einen letzten, einen vierten Schritt gehen.

4. Die Augen öffnen

Am Anfang der Wirksamkeit Jesu ist den Weisen und Klugen das Evangelium noch verborgen. Am Schluss des Evangeliums erzählt Matthäus aber davon, wie Jesus seinen Weg zu Ende geht, wie er ans Kreuz geht, wie sein Grab nicht leer bleibt und wie er aufersteht. Erst das ist das ganze Evangelium, das Evangelium, das auch uns gepredigt wird.

Heute, auf dem Weg zwischen Ostern und Himmelfahrt, werden wir daran erinnert, dass wir zwar nicht die Unmündigen sind, aus deren Mund das Lob verkündigt wird. Wir sind aber auch nicht mehr auf dem Stand, dass uns das Evangelium verborgen sein müsste. Wir haben das ganze Evangelium gehört und wir sind eingeladen, auf die Unmündigen zu hören, die das Gotteslob anstimmen. Wir sind eingeladen, auf diejenigen zu hören, die in Jesus den Messias Israels erkannt haben, auf diejenigen, die in den Jubelliedern des Alten Testaments schon eine Abschattung hiervon gesehen haben. Und wir sind eingeladen, vom ersten Kapitel des Matthäus-Evangeliums an uns mit dieser fremden Gemeinde auf den Weg zu machen.

Der Evangelist Matthäus hat es uns nicht leicht gemacht, in diesen kurzen Text einzusteigen. Das Ensemble der Figuren war uns ja längst bekannt. Alle wurden nur kurz eingeführt, nichts wurde breit entfaltet. Blinde und Lahme wurden geheilt. Hohepriester und Schriftgelehrte ärgerten sich über Jesus. Und ein Psalm verwies uns auf das Gotteslob aus dem Munde der Unmündigen.

Das alles ist uns so bekannt, dass wir vielleicht wieder etwas blind geworden sind, blind für die Fremdheit des Matthäus-Evangeliums und für die Fremdheit des Sohnes Davids.

Wir sind heute von Matthäus nicht deswegen in den Tempel eingeladen worden, um uns mit den damaligen Blinden und Lahmen vorschnell gleichzustellen, sondern um von ihnen zu lernen. Zu lernen, was es heißt, Jesus als den Messias Israels zu bekennen. Uns an *ihn* zu wenden, wenn wir drohen, blind zu werden. Und zu überlegen, was wir ihm antworten würden, wenn er uns fragt: „Was wollt ihr, dass ich für euch tun soll?“

Der Sohn Davids ist für uns bereit. Er lässt am Ende Blinde, Lahme und Unmündige stehen, um mit uns aus dem Tempel zu gehen. Seine Geschichte mit uns ist noch nicht zu Ende.

Er würde uns vielleicht heute am Sonntag Kantate zurufen: Preist den Herrn, stimmt ein in das Hosanna aus dem Munde der Unmündigen!

Aber er sagt uns auch: Lasst euch doch bitte von mir die Augen öffnen!

Und ihr wisst doch auch, was zu tun ist, wenn euch die Augen schon geöffnet sind. Ihr wisst doch auch, was zu tun ist, wenn ihr das Reich erben wollt, „das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt“ (Mt 25,34).

Denn wenn euch die Augen geöffnet sind, ist alles andere eigentlich ganz einfach: Den Hungerigen zu essen zu geben, den Durstigen zu trinken zu geben, den Fremden aufzunehmen, den Nackten zu bekleiden, die Kranken zu besuchen, sich bei den Gefangenen einzufinden (Mt 25) ...

... und [am heutigen Wahlsonntag] wählen zu gehen.

Hosianna dem Sohn Davids!

Amen.